



*Blick von Süden auf den Burgstall Leinberg mit der alten Weinberglandschaft in den 50er Jahren (Vorlage: Fam. G. Heinz)*

## **Auf den Spuren der mittelalterlichen Leinburg - Die Geschichte des Burgstalls Leinberg bei Kleingartach 1231-2011**

*von Alexander Krysiak*

### **Einleitung**

Am 1. August 1241 übergab ein Ludwig von Leinburg (*Lvdewicus de Luneburch*) dem Kloster Maulbronn zusammen mit seiner Frau seinen Hof in Nordheim mit allen Rechten und Zugehörden (*curiam meam in Northeim cum omni iure et suis pertinentiis universis*), behielt sich aber für sein Leben lang die Nutzung vor, und als Zeichen der Übergabe verpflichtete er sich, dem Kloster jährlich auf Martini (11. November) ein halbes Pfund Wachs<sup>1</sup> zu liefern. Dafür sollte ihm das Kloster eine Grabstätte zur Verfügung stellen, seinen Leichnam nach seinem Tod dorthin holen, und für ihn und seine Frau einen Jahrtag halten.<sup>2</sup> Bereits im Mai oder Juni 1231 erschien dieser *Ludewicus de Lvneburc* als Zeuge in einer Urkunde Königs Heinrichs (VII.)<sup>3</sup>

Den wenigsten Mitbürgern und Gästen des Weinortes Kleingartach dürfte bekannt sein, dass zur Zeit des Hochmittelalters, noch bevor das Dorf zur Stadt erhoben wurde, vor rund 800 Jahren auf dem Bergkamm des 307 m hohen Leinbergs bei Kleingartach eine Höhenburg auftrug, die eine Adelsfamilie beherbergte: die *Herren von Luneburg*. Mit diesem Ludwig von Leinburg betraten sie vor 780 Jahren, im Jahre 1231, erstmals urkundlich fassbar die historische Bühne. Allerdings nicht für lange: Bereits um 1283 werden sie das letzte Mal namentlich genannt.

Was wissen wir heute noch von diesem Adelsgeschlecht und der einstigen Burg? Dieser Aufsatz soll helfen, auf diese Fragen eine Antwort zu finden und einen Beitrag zur Geschichte Kleingartachs im Hochmittelalter leisten. Heute erinnert eine Höhengaststätte symbolisch an die einstige Burg.

## Eine topographische Annäherung

„Bei Kleingartach aber war vor Zeiten ein Schloß, der Lüneberg oder Leimberg genannt, von welchem aber kaum noch einige Spuren zu sehen sind.“<sup>4</sup>

Wer den Heuchelberg von Güglingen kommend passiert, hat das sich öffnende obere Leintal vor Augen und erblickt den 307 Meter hohen Leinberg mit der *Höhengaststätte Leinburg*, an dessen Fuße sich der württembergische *Weinort Kleingartach* befindet. Der Leinberg bildet einen Ausläufer des *Hardtwaldes* - eines waldigen Höhenzugs - der sich südwestlich unweit von Kleingartach mit dem Heuchelberg vereinigt und zum *Naturpark Stromberg-Heuchelberg* gezählt wird.

Schon seit Jahrzehnten wird der Wanderer auf den Höhen des Leinbergs (307m) in der dortigen Höhengaststätte an Sonn- und Feiertagen bewirtet: Zunächst in der damals allen bekannten „alten Leinburg“ und nach Abbruch des alten Weinberghäuschens im Jahre 1973 im heutigen Ausflugslokal. Für den Besucher bietet sich dort oben ein herrlicher Panoramablick über die Kleingartacher Feld und Flur – umrahmt von zahlreichen Weinbergen an den Hängen des Heuchelbergs, wo bereits seit Jahrhunderten Weinbau betrieben wird.

Im Hochmittelalter befand sich auf dem Berg am Nordrand des Dorfes Gartach die Höhenburg *Luneburg* - oder *Leinburg* nach der modernen Schreibweise seit dem 16. Jahrhundert - als Sitz des Ortsadels, der sich nach seiner Burg „*von Luneburg*“ nannte und gemäß den Sitten der damaligen Zeit im 12. oder 13. Jahrhundert auf den Leinberg übersiedelte.<sup>5</sup>

## Die frühmittelalterliche Dorfsiedlung Gartach im fränkischen Gartachgau

Im Kopialbuch des Klosters Lorsch, dem *Codex Laureshamensis*, im 12. Jahrhundert von Originalurkunden abgeschrieben, sind für das 8. und 9. Jahrhundert insgesamt 24 Urkunden verzeichnet, die sich auf eine *villa Gardaha* im frühmittelalterlichen Gartachgau beziehen. Die Frage, welcher der drei Gartachorte (Kleingartach, Großgartach oder Neckargartach) jeweils gemeint ist, ist schwer zu beantworten, da die Urkunden selbst die drei Gartach nicht unterscheiden und die Schenkungen auf den ersten Blick vom Kopisten willkürlich angeordnet wurden. Es ist unwahrscheinlich, dass sich alle Nennungen auf dasselbe Gartach beziehen.

Bei der Anordnung der Urkunden zum Gartachgau scheint man vielleicht eine geographische Abfolge erkennen zu können: Taucht in einer Urkunde der Name Schwaigern oder Richen auf und folgt dann in der nächsten Urkunde der Name Gartach, so ist wohl das heutige Kleingartach gemeint. So dürfte die Schenkungsurkunde Nr. 2772 vom 23. Mai 788 die erste urkundliche Erwähnung der frühmittelalterlichen Dorfsiedlung Gartach, des heutigen Kleingartach im Oberen Leintal, darstellen. Diese lautet: URKUNDE 2772 (23. Mai 788 — Reg. 2020) **Schenkung des Liwicho unter Kaiser Karl und Abt Richbodo** *In Christi Namen, am 23. Mal im 20. Jahr (788) des Kaisers (Königs) Karl. Ich, Liwicho, schenke zu meinem Seelenheil dem heiligen Märtyrer N(azarius) Güter. Der Leib*

*des Heiligen ruht im Lorschener Kloster, dessen leitender Abt der ehrwürdige Richbodo ist. Ich übergebe in pago Gardachowe (im Gartachgau), im Dorf Gardaha alles, was ich dort an Hofreiten, Wiesen, Wäldern, Weingärten und Wasserrechten besitze. Vertragsfertigung. Geschehen im Lorschener Kloster zur oben bestimmten Zeit.*<sup>6</sup>

Mitglieder des Ortsadels, der sich nach der Dorfsiedlung „Gartach“ nannte, sind nur wenige bekannt. Sie tauchen vorwiegend im Schenkungsbuch des Klosters Hirsau im Nordschwarzwald auf, so die beiden Ortsadligen *Volpertus et Billunc de Gartha*, die um 1140 als Zeugen in einer Urkunde Nendants von Böckingen genannt werden (Fol. 49b).<sup>7</sup> *Billunc de Gartha* wird dort bereits um 1125 in einer Urkunde Konrads von Beutelbach genannt (Fol. 67b).<sup>8</sup> Als weitere Grundbesitzer werden in *Gartha* genannt: „*Sigeboto Spirensis clericus et fratres eius Heinricus et Ceisolfus de Mulhusen* dederunt nobis tres hubas in Gartha et duas vineas“ (drei Huben und zwei Weinberge).<sup>9</sup> *Sigwart de Urah*<sup>10</sup> stiftet Hirsau eine und *Marcolffus de Talacker*<sup>11</sup> zwei Huben; „*miles nomine Conradus de villa Merlenheim*“<sup>12</sup> schenkt „in comitatu Bretheim in villa Gartaha dimidia ecclesia et una salica terra et due vinee“ (die halbe Kirche, Salland und zwei Weinberge), auch eine gewisser *Eticho*<sup>13</sup> übergab „due hube in Gartha“ (zwei Huben).

*Hartmudus dictus de Gartach* ist 1283 als Bürger in Wimpfen<sup>14</sup> Zeuge des Verkaufs der Lunburger Güter in Gundelsheim, und *Walterus de Gardach* und *Hartlibus de Gardach* erscheinen dort 1299 als Zeugen einer testamentarischen Verfügung. Es handelt sich beim Namen dieser *de Gardach* aber wohl um eine (nicht näher bestimmbare) Herkunfts- und nicht eine Adelsbezeichnung.<sup>15</sup>

Der Gartacher Ortsadel verfügte zu seiner Zeit wohl über einen befestigten Herrschaftssitz in dem Dorf Gartach, so wie es damals noch üblich war. Burgenbau war noch ein Königsrecht; nur mit Erlaubnis des Königs durfte eine Burg errichtet werden. Die Burgleute waren daher nicht die tatsächlichen Eigentümer, sondern verwalteten eine Burg im königlichen Auftrag, wie beispielsweise die Württemberger 1083 die auf dem Rotenberg bei Stuttgart-Bad Cannstatt, die Staufer um 1070 die auf dem Hohenstaufen bei Göppingen, oder eben nach 1200 die von Leinburg die Burg über Kleingartach. Nach diesen Sitzen wurden die Familien oft genannt, obwohl sie wohl schon sehr früh Besitz auch in anderen Orten und Gegenden innehatten.

Die Errichtung der Leinburg auf der höchsten Stelle des Leinbergkammes erfolgte sicher zu Beginn des 13. Jahrhunderts während der Hauptphase des mittelalterlichen Burgenbaus, in der rund 45% der Burgen des Mittelalters erbaut worden sind. Der strategische Standort der Leinburg auf dem Kamm des Leinbergs ermöglichte es, das gesamte Obere Leintal zu überblicken. Die noch vorhandenen *Buckelquader* auf dem ehemaligen Burgareal lassen auf eine Bauzeit um 1200 schließen<sup>16</sup>. Sie weisen keine Steinmetzzeichen oder Zangenlöcher auf. Die wurden erst in den 1220er Jahren in unserem Raum beim Burgenbau verwendet und erlauben so eine ungefähre Datierung.

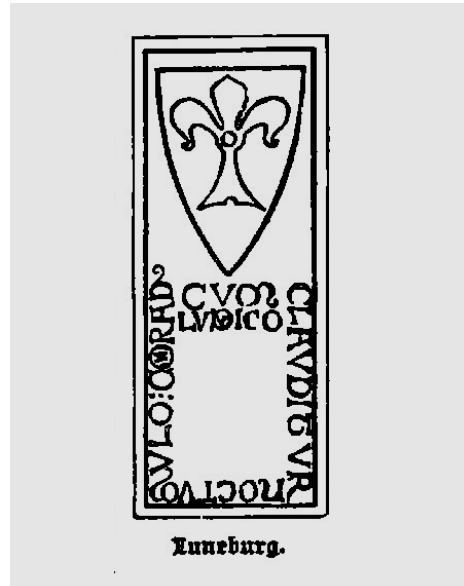
## Die Herren von Luneburg und ihr Wirkungsfeld im 13. Jahrhundert

Als Mitglieder der Herren<sup>17</sup> von *Leinburg* sind urkundlich im 13. Jahrhundert folgende nachweisbar:

- Der oben genannte *Ludwig von Luneburg* (um 1200 – um 1250) für die Jahre 1231 und 1241: Im Jahre 1231 in einer Urkunde des Stauferkönigs Heinrich (VII.) (1211-1242) als Zeuge<sup>18</sup> und am 1. August 1241<sup>19</sup> bei der Übergabe seiner Güter als Prekarie<sup>20</sup> an das Kloster Maulbronn.
- Ein *Konrad von Luneburg* fand gemeinsam mit *Ludwig* in Maulbronn seine Ruhestätte. Im nördlichen Seitenschiff der Klosterkirche unweit der Chorschranke befindet sich noch heute eine schmale Sandsteinplatte mit einer Höhe von 193 cm, einer Breite von 78 cm und einer Tiefe von ca. 13 cm, die einst im Südflügel des Kreuzganges ebenerdig in den Boden eingelassen war. Sie zeigt das Wappen der *Herren von Leinburg*, eine große und schön gestaltete heraldische Lilie, das mit einer Höhe von 83 cm die obere Hälfte der Grabplatte einnimmt. Im unteren Teil zeigt sich eine quadratförmige, lateinische Grabinschrift in gotischen Majuskeln in der Größe von 9 cm: CLAUDITUR HOC TUMULO CONRADUS CUM LUDOVICO, d.h. auf deutsch: *In diesem Grab ist eingeschlossen Konrad zusammen mit Ludwig*. Dabei handelt es sich um eine der ältesten Grabplatten des Klosters aus dem späten 13. oder frühen 14. Jahrhundert, die einige Zeit nach dem Tod der beiden Adligen angefertigt wurde.<sup>21</sup> Ende des 19. Jahrhunderts wurde sie zusammen mit anderen Grabplatten bei denkmalpflegerischen Renovierungen in das nördliche Seitenschiff im Herrenchor verbracht.
- Am 25. Januar 1268 werden eine Witwe *domina de Luneburg*<sup>22</sup> und ihre gleichfalls verwitweten Töchter *de Liebenecke* und *de Stolzinecke*<sup>23</sup> als Zeuginnen erwähnt.
- 1282 und 1283 werden minderjährige Söhne des verstorbenen *Engelhard von Luneburg* mit Besitz in Wimpfen und Gundelsheim genannt.<sup>24</sup> Ihren bei Wimpfen und in Gundelsheim (*in villa Gundolsheim et eius terminis sub castro Horneck*) gelegenen Besitz verkaufen in diesen Jahren *Conradus senior et Conradus iunior nobiles de Winsperg* als *tutores puerorum Engelhardi bone memorie de Lünburg* an das Stift Wimpfen (*honorabilibus viris preposito decano et capitulo ecclesie Wimpinensis iure proprietario in perpetuum libere possidenda*). *Engelhard von Leinburg*, wohl um 1280 gestorben, ist der letzte urkundlich nachweisbare *von Leinburg*. Was aus diesen Söhnen geworden ist, die 1282/83 unter der Vormundschaft der beiden Konrade von Weinsberg standen, ist nicht bekannt.

Die Tatsache, dass die Weinsberger als Vormünder der letzten Leinburg-Sprösslinge agierten<sup>25</sup>, erlaubt - wie schon die früheren gemeinsamen Nennungen von Angehörigen beider Familien - den Schluss, dass eine Verbindung, vielleicht sogar eine verwandtschaftliche (wie die in beiden Familien vorkommenden Namen Konrad und Engelhard andeuten), zwischen den beiden königlichen

Ministerialengeschlechtern von Leinburg und Weinsberg bestand. Das Obere Leintal, also das Kerngebiet der Herrschaft Luneburg, fiel wohl bereits in diesen Jahren an die Herren von Weinsberg. Auf diese Hypothese soll unten noch ausführlich eingegangen werden.



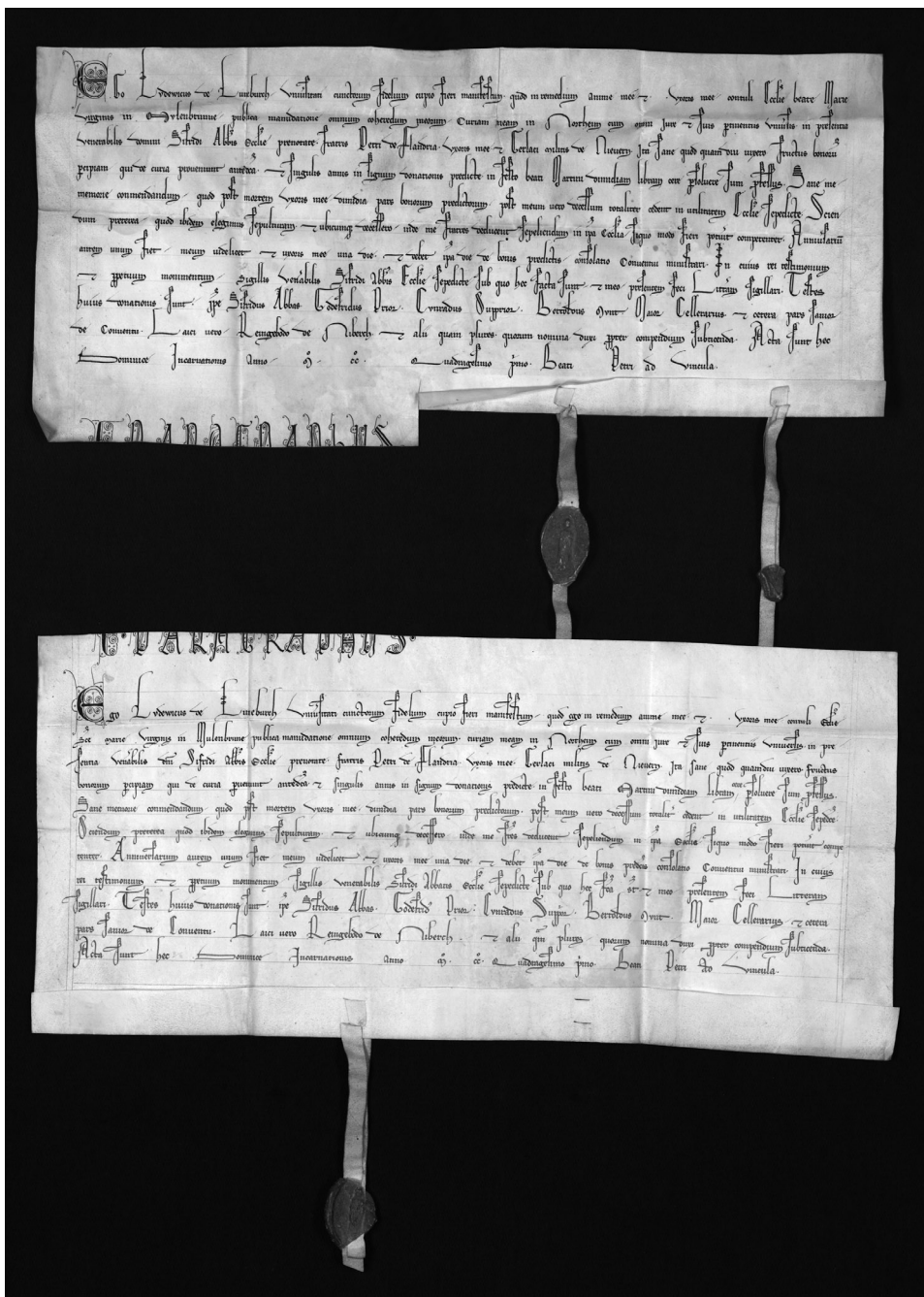
Grabplatte von Conrad und Ludwig von Leinburg im nördlichen Seitenschiff in der Klosterkirche Maulbronn (Foto: A.Krysiak); daneben die Rekonstruktionszeichnung nach Paulus.

### Die Bedeutung der Schenkungsurkunde von 1241

Der historische Wert und die Bedeutung dieser Urkunde für die Kleingartacher Geschichte ist von der regionalen Heimatgeschichte lange Zeit verkannt worden. Zwar wurde sie wie viele andere Urkunden im Hauptstaatsarchiv in Stuttgart archiviert und der Urkundentext im Württembergischen Urkundenbuch veröffentlicht, doch scheint die schön gestaltete Kerbschnitturkunde bisher wenig beachtet worden zu sein. Bisher wurde sie eher wegen der ersten urkundlichen Erwähnung eines Mitglieds der Familie von Neipperg in der Zeugenliste gewürdigt.<sup>26</sup> Dass es sich dabei aber um die einzige überlieferte Urkunde handelt, die von einem *Herren von Luneburg* ausgestellt wurde und zudem noch eine Stiftung an das Kloster Maulbronn enthält, scheint bisher keine Beachtung gefunden zu haben.

Die Schenkungsurkunde vom 1. August 1241 ist deswegen so bemerkenswert, weil sie ein gut erhaltenes schriftliches Dokument zur Kleingartacher Geschichte des Hochmittelalters darstellt. Der Aussteller *Ludewicus de Luneburch* ließ die Urkunde von den Mönchen des beschenkten Klosters Maulbronn verfassen. Sie ist eine in lateinischer Sprache verfasste und doppelt vorhandene *Privaturkunde*: Es handelt sich um eine Kerbschnitturkunde (Zerter), bei der der Urkundentext doppelt auf ein Pergamentblatt abgeschrieben und an einer Schnitlinie (Kerbe)





Schenkungsurkunde von Ludwig von Leinburg vom 1. August 1241 an das Kloster Maulbronn. Die obere Urkunde misst ca. 224 x 484 mm (Höhe x Breite) und die untere Urkunde ca. 231 x 495 mm. Bis 1585 befanden sich beide Urkunden im Klosterarchiv Maulbronn, danach Überführung ins herzogliche Archiv nach Stuttgart, heutiger Lagerort: (HStA Stuttgart, Signatur A 502 U 838 und U 839.)

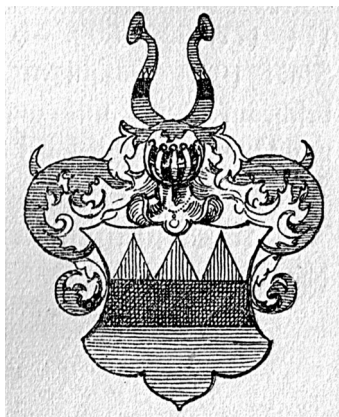
mit einem verzierten Schriftwort (hier: C.PARAGRAPHUS) getrennt wird. Dies dient als Beglaubigungsmittel und zur Überprüfung der Echtheit des Dokuments, die durch das Zusammenfügen der beiden Urkunden nachgewiesen wird. Ein Exemplar erhielt der Aussteller (Schenkende), das andere der Begünstigte, das Kloster Maulbronn.

Das eine Exemplar dieser Doppelurkunde zeigt neben dem gut erhaltenen Siegel des Abtes von Maulbronn ein kleines dreieckiges Siegelfragment, das im unteren Teil den fragmentarischen Schriftzug „EWICI“ erkennen lässt und auf den latinisierten Namen des Urkundenausstellers *Ludwig von Luneburg, Ludewicus*, hinweist.<sup>27</sup>

## Sagen und Mythen rund um die Einordnung der Herren von Luneburg

Die historische Deutung und Einordnung der auf dem Leinberg bei Kleingartach ansässigen Adligen hat im Laufe der Zeit zu einigen Fehlinterpretationen geführt. Das Wirken einer Adelsfamilie, die sich „von Luneburg“ nannte, ist – wie gezeigt – für das 13. Jahrhundert urkundlich belegt. Ihr Wappen zeigt eine goldene Lilie auf rotem Grund: Es ist zum einen durch die oben erwähnte Grabplatte bekannt, außerdem befinden sich im Mittelschiff der Klosterkirche Maulbronn über den Arkaden zwei Wappenschilde der *Herren von Leinburg* aus dem 13. Jahrhundert – sie zeigen eine heraldische Lilie im Wappenschild und darüber den Schriftzug *LUNBURK*. Diese Wappen sind zum Gedenken an die zahlreichen frühen adligen Wohltäter des Klosters aufgemalt worden.

Es ist gesichert, dass es neben der für das 13. Jahrhundert urkundlich nachweisbaren Familie von Leinburg auch ein niederadliges Adelsgeschlecht gab, das sich *von Leiningen* und *Leininger (Lyninger) von Lenburg* nannte.<sup>28</sup> Diese *Leininger von Lenburg* waren wohl bereits im 13. Jahrhundert neben den Herren *von Leinburg* auf der Leinburg ansässig und starben im 16. Jahrhundert im Mannesstamm aus. Vermutlich standen sie als Ministerialen (Dienstleute) im Dienste der *Herren von Leinburg*. Von diesen *Leiningern von Leinburg* sind – zu einem Zeitpunkt, als die Burg bereits eine Ruine war – urkundlich sicher nachweisbar: 1445 „*Hans Lininger von Lenberg*, pfründner sanct Katherin altars in der pfarkirche zu Großen Sachssenh[eim]“<sup>29</sup>. 1446 war *Else Lyningerin von Lenberg* die Ehefrau des „*Herman von Sachßenhein, Hermanns seligen sun*“<sup>30</sup>. Von ihr stammte der Hof bei der äußeren Burg zu Sachsenheim aus Sachsenheimischem Erbe, den 1469 und 1483 „*Raffan Lininger von Lienberg* und *Angnes, sin elich haußfrow, ... Hainrich Lininger von Lienberg*, ir bruder und schwauget“<sup>31</sup>, innehatten. Noch 1543 wurden in Sachsenheim „*Zwey Papyrin Zinns oder Lägerbücher über der Lyninger Gefell* zu grossen und kleinen Sachsenheim, Zimmern und underm Berg“ angelegt.<sup>32</sup> Von „*Montag post Liechtmeß 1555*“<sup>33</sup> datiert eine „*Quitung Martin und Hansen der Krebßen von Mülheim umb 720 fl Hauptguts*, damit inen etliche jårliche gefell und Nutzungen uß den Sachsenhaimischen Lehen dörrffen, so vor Jarn den *Leiningern von Lenberg* verschriben gewesen, [und] von Renharten von Sachsenheim abgelöst worden, auf Perg[ament] mit 2 anhangenden Sigillis“.



*Wappen der Leiningers von Lenburg*

Das Württembergische Wappen- und Adelsbuch erwähnt darüber hinaus Hans, Untervogt zu Brackenheim 1519<sup>34</sup>, und einen Hans Hercules 1589.<sup>35</sup> Die Familie hatte u. a. Grundbesitz in Hausen an der Zaber, wo 1413 ein „morgen wingarten zu Husen an dem *Liniger*“ erwähnt wird.<sup>36</sup> Diese *Leiningers von Lenburg* führten ein Wappen, das sich von dem derer von *Leinburg* eindeutig unterscheidet.<sup>37</sup> Das *Leininger* Wappen zeigt im Schild einen Balken und darauf „drei Conos oder Kögel“, sowie auf dem Helm zwei Büffelhörner, die dann wie der Schild verziert sind.<sup>38</sup>

Im Kleingartacher Stadtbuch von 1678 wird ausführlich über die „Herrschaft Leinberg und Gartach“ berichtet. Über die Familie derer von *Leinburg* schweigt das Stadtbuch allerdings gänzlich und nennt uns lediglich Vertreter der Familie *Leiningers von Lenburg* im Zeitraum vom 13. bis zum 16. Jahrhundert. Niedergeschrieben wurde diese Geschichte vom damaligen Stadtschreiber, der seinen einleitenden Teil von einem Geschichtsschreiber namens *Mauritius Feßler*<sup>39</sup> übernahm. Allerdings sind die dort geschilderten Geschehnisse historisch nicht belegt und in einzelnen Fällen schlicht unwahr, so dass sie in die Welt der Sagen und Mythen gehören. Auch der Stadtschreiber von Kleingartach fand hierfür keine Belege: „*Dißes nun, weil es von einem namhafften und erfahrenen historico herühren solle, laße ich an seinem Ohrt stehen. Bekenne aber daß in keinen büchern noch antiquiteten ein solches zue Erweisen [ist]...*“<sup>40</sup>

Doch nicht nur diese beiden Adelsgeschlechter sind in der historischen Überlieferung fälschlicherweise vermischt worden, auch andere überregionale Adelsgeschlechter wurden mit den auf dem Leinberg ansässigen Adligen vermengt. So zum einen die *Grafen von Leiningen*, die im Pfälzischen beheimatet sind, genealogisch allerdings mit den beiden oben genannten Adelsgeschlechtern der *Leinburg* nicht zusammenzuführen sind, wie die Untersuchung der Adelswappen ergibt. In Urkunden nannten sich die pfälzischen Grafen von Leiningen nachweislich im 13. Jahrhundert „*comitis de Liningen*“ wie zum Beispiel 1262, d.h. eine Übereinstimmung zu unseren Herren von *Leinburg* ist nicht gegeben, die sich in Urkunden des 13. Jahrhunderts anders, nämlich *de Luneburg*, *de Luneburch* oder *de Luneburc* nannten. Auf der *Leinburg* saßen nicht die Grafen von Leiningen, auch keine Grafen im allgemeinen, wie etwa Karl Klunzinger im 19. Jahrhundert noch angenommen hatte, sondern Herren von *Leinburg*, die Dienstmannen des Königs im Raum Heilbronn waren.<sup>41</sup>

Zum anderen gab es auch in Bad Ditzgenbach – Auendorf (Landkreis Göppingen) westlich von Geislingen im Mittelalter ein Adelsgeschlecht, das sich „von Leimberg“ nannte und im Dienst der Grafen von Helfenstein stand. Ihre Güter mit der Leim- bzw. Lainburg kamen 1489 an das Kloster Ursberg. Bei Tillmann ist nachzulesen, dass es sich bei dieser „Leinburg“ ebenfalls um eine abgegangene Burg handelt, von der nur noch der Burggraben sichtbar ist.<sup>42</sup>





*Die beiden mittleren Wappenschilde zeigen das Wappen der Leinburg mit dem dazugehörigen Schriftzug Lunburk, über den Arkaden im Mittelschiff der Laienkirche in Maulbronn (Foto: A.Krysiak)*

### **Die Einordnung der Herren von Luneburg in die hochmittelalterliche Adelshierarchie**

Die *Herren von Leinburg* erscheinen im Dienst der Stauferkönige, verfügten im Raum Heilbronn sowohl über Allodial-<sup>43</sup> als auch über Lehnbesitz und hatten damit auch ein gewisses Ansehen. Der oben genannte *Ludwig von Leinburg* wird 1231 in einer Urkunde von König Heinrich (VII.) (1211-1242; König 1220-1235) als Zeuge genannt, als der junge König seinem Dienstmann Konrad von Weinberg gestattete, einst der Kirche in Würzburg gegebene Güter durch andere zu ersetzen. Damit tritt er also im Umfeld des jungen Stauferkönigs und Herzogs von Schwaben auf, der in den deutschen Landen - gestützt auf schwäbische und pfälzische Reichsministerialen - seit 1228 eine Politik auf eigene Faust betrieb und gegen seinen Vater Kaiser Friedrich II. sowie den Hochadel intrigierte, was dazu führte, dass sich der junge König im Jahre 1235 seinem Vater, Kaiser Friedrich II. in Wimpfen unterwerfen musste und schließlich 1242 in Italien in der Kerkerhaft verstarb.<sup>44</sup>

Urkundlich sind Besitzungen der *Herren von Leinburg* im 13. Jahrhundert in Nordheim (1241), Wimpfen (1282), Gundelsheim (1283) und Offenau (vor 1295) belegt. Dies sind lediglich die uns überlieferten Besitzungen der Herren von Leinburg, die noch über weit mehr Besitz verfügt haben dürften, denn in einer Urkunde von 1268 wird ersichtlich, dass sie auch im Odenwald und im heutigen Enzkreis adlige Kontakte pflegten: Zwei Töchter *derer von Leinburg* waren mit

Adligen in Pforzheim-Würm und Eberbach verheiratet. Neben ihrer Dorfherrschaft über das obere Leintal hatten sie Besitzungen in weiter entfernten Dörfern, was der Strategie des Königs entsprach, denn er wollte verhindern, dass die Adelsgeschlechter ein kompaktes Herrschaftszentrum errichten konnten.

Die *Herren von Leinburg* werden zum Stand der Reichs- oder Königssministerialen gezählt, die in der Region um Heilbronn und Wimpfen als königliche Beamte eingesetzt waren.<sup>45</sup> Wenn den Königsdienstmannen auch die volle persönliche Freiheit fehlte, so konnten sie doch ihren Einfluss, ihren Besitz und ihr Ansehen mehren, da die Autorität des Königs hinter ihnen stand und ihr Wirken legitimierte.<sup>46</sup> Die Leinburger werden urkundlich von anderen namhaften Adelsfamilien des Zaber- und Kraichgaus begleitet, was eine Zugehörigkeit zum Stand der Reichsministerialen wahrscheinlich macht: 1231 erscheinen in einer Zeugenliste Konrad von Magenheimer (*Cunradus de Magenheim*) sowie Raban und Dieter von Ravensburg (*Rabeno de Rabenspurc, Dietherus frater suus*) neben Ludwig von Leinburg (*Ludewicus de Lvneburg*) im Gefolge des Königs.<sup>47</sup> *Ludwig von Leinburg* wird in dieser Zeugenliste unmittelbar nach dem Bischof, dem Markgrafen und dem Grafen und anderen Herren aufgeführt. Die königlichen Dienstmannen waren Reichsbeamte, die für den König das Reichsgut verwalteten, und bildeten im Hochmittelalter eine Stütze der salischen und besonders staufischen Reichspolitik. Sie sicherten mit ihren Dienstmannenburgen das Königsgut in unserer Region, die eine Königsprovinz war. Nach einer Urkunde vom 23. April 1188 umfassten die staufischen Allodialgüter in unserer Region unter anderem Eppingen, Schwaigern, Güglingen, Nordheim und Sontheim.<sup>48</sup> Die Errichtung von Burgen unter der Obhut von Ministerialen sicherte so das Reichs- bzw. Hausgut der Staufer ab. Mit der Stauferzeit geht auch die Glanzzeit der Leinburg und ihrer Herren in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts zu Ende.

### **Das weitere Schicksal der Leinburg und des Oberen Leintals nach dem Aussterben der Herren von Luneburg um 1280**



*Wappen der Herren von Leinburg, rekonstruiert nach der Grabplatte im Kloster Maulbronn*

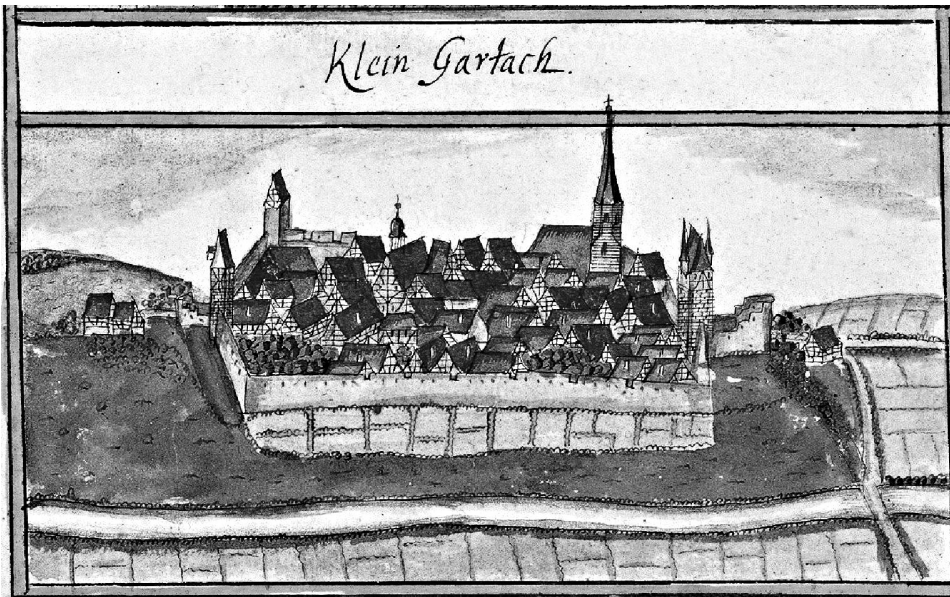
Das Geschlecht der *Herren von Leinburg* stirbt Ende des 13. Jahrhunderts aus. Nach der Zugehörigkeit zur Herrschaft *Luneburg* kam die Burg und das Dorf Gartach vom Reichsgut zunächst in den Besitz der Herren von Weinsberg, die nun auch die Ortsherrschaft ausübten. Die Herren von Weinsberg waren ein bedeutendes Ministerialengeschlecht, die 1140 von den Staufern mit der Burg Weinsberg belehnt wurden, nachdem König Konrad III. (reg. 1138-52) mit seinem Heer die vormals welfische Feste erfolgreich belagerte und sie bald Eigenbesitz und Lehen in Weinsberg, Neuenstadt, Neckarsulm und in Dörfern der näheren Umgebung besaßen. Die Bildung einer geschlossenen Herrschaft gelang den Weinsbergern im 14. und 15. Jahrhundert jedoch nicht.<sup>49</sup>

## Niederhofen – ein Spross der Leinburg

„Gartach“, die Leinburg und Niederhofen bildeten im Hochmittelalter eine kommunale Einheit und gehörten zur Herrschaft „Luneburg“. Um 1325 erscheint Niederhofen, nach dem Aussterben der Herren *von Leinburg* erstmals urkundlich als eigener „Flecken“.<sup>50</sup> Natürlich ist Niederhofen schon zu einem früheren Zeitpunkt entstanden. Der Namensbestandteil *-hofen* deutet auf eine Ausbausiedlung hin, wie sie in der Regel zwischen dem 9. und 12. Jahrhundert entstanden. Im Fall von „Niederhofen“ im Oberen Leintal muss man bei einer Datierung der Siedlung die Geschichte der Leinburg zu Rate ziehen. Wie der Name „Niederhofen“ aussagt, war die Siedlung einst der „niedere Hof“ der Leinburg. Bauliche und urkundliche Überreste zur Leinburg lassen auf eine Erbauung der Burg zwischen 1200 und 1220 schließen. Die Herren von Leinburg errichteten zu jener Zeit unterhalb ihrer Stammburg einen Herrenhof. Auch der auf Niederhofener Gemarkung unweit des Leinberges vorkommende Flurname „Rindshof“ mit Ackerflächen und Baumstücken verweist auf einen früheren Rinderhof der Leinburg.

## Das frühmittelalterliche Dorf Gartach

Man darf sich das frühmittelalterliche Gartach nicht als eine eng zusammen gedrängte Siedlung vorstellen, sondern eher an weit zerstreute Gehöfte denken, die wohl nur etwas südwestlich des heutigen Weinortes in der Flur „Brandstatt“ eine konzentrierte Form annahmen. Hier hat sich der Sage nach das alte, möglicherweise abgebrannte Dorf Gartach befunden.<sup>51</sup>



*Kleingartach in der bekannten Kieser'schen Ansicht von 1684  
(Hauptstaatsarchiv Stuttgart H 107/16 Bd 5 Bl 1)*

Am Fuße des Leinbergs kommt außerdem der Siedlungsname „in den Häusern“ vor, wo der Sage nach einst eine Stadt gestanden haben soll.<sup>52</sup> Vielleicht befand sich hier ein zur Leinburg gehörender Burgweiler.

Das Dorf Gartach unterhalb der Leinburg trägt in einer Urkunde vom 26./29. Mai 1274, als Propst Werner von Speyer dem Ritterstift Wimpfen im Tal das Patronatsrecht zu Kleingartach übertrug, den Namen *Gartach sub castro Luneburg*. Damit ist die Leinburg ausdrücklich als Burg (castrum) ausgewiesen<sup>53</sup>.

### **Die Errichtung einer Stadtsiedlung durch die Herren von Weinsberg um 1299**

Ende des 13. Jahrhunderts wurde unweit der Dorfsiedlung *Gartach*, die gewissermaßen als „Keimzelle“ diente, im Schutze der Burg *Luneburg* eine Stadt gegründet. In den Quellen erscheint diese Stadtgründung für die Jahre 1295<sup>54</sup> und 1299<sup>55</sup> mit der Bezeichnung *civitas Luneburg*, womit ohne Zweifel das heutige Kleingartach gemeint ist. Der historische Stadtkern mit seinem fast quadratischen Grundriss zeugt von einer planmäßigen Gründung der Stadt gegen Ende des 13. Jahrhunderts. Folglich erfolgte eine Siedlungsverlagerung von der alten Dorfsiedlung Gartach im Südwesten hin zur neuen Stadtsiedlung zwischen den Gewässern Seebach und Lein. Die Stadt wurde von einer Stadtmauer mit zwei Türmen des westlichen *Oberen Tores* und des östlichen *Unteren Tores* sowie einer *Hochwacht* im Nordwesten geschützt.<sup>56</sup>

*Civitas* war neben *urbs* oder *oppidum* die lateinische Bezeichnung für „Stadt“ in den schriftlichen Quellen des Mittelalters. Die Leinburg war ein *castrum*, daher ist „in civitate Luneburg“ als einmalige Verschreibung für „in civitate Gartach sub Luneburg“ oder als eine nicht erfolgreiche Neubenennung der Stadtsiedlung zu betrachten. Eine Urkunde der Stadtrechtsverleihung hat sich nicht überliefert. Unbekannt ist auch, wer die Stadt gegründet hat. Bisher wurden die Markgrafen von Baden als Stadtgründer angesehen, die im Jahre 1332 im Besitz der Stadt Gartach und der Luneburg erscheinen.<sup>57</sup> Doch eine bisher nicht beachtete Urkunde vom 9. November 1325, als die Herren von Weinsberg ihren Besitz teilten, zeigt, dass damals Engelhard von Weinsberg „*Luneburg die burg und Gartach die Stat mit allem recht gesuch und ungesuch was in der marke gelegen ist, und darzu Nyderhofen*,“ erhielt.<sup>58</sup>

Bereits vor 1325 muss das Städtchen daher im Besitz der Weinsberger gewesen sein. Daher ist es auch durchaus legitim davon auszugehen, dass die Stadt Gartach vor 1299 von den Herren von Weinsberg – sicher mit königlicher Billigung gegründet wurde.<sup>59</sup> Diese These gewinnt an Beweiskraft, wenn man bedenkt, dass um 1282/83 die beiden Konrade von Weinsberg als Vormünder der minderjährigen Söhne des verstorbenen *Engelhard von Luneburg* erscheinen und deren Besitz in Wimpfen und Gundelsheim an das Stift Wimpfen verkaufen. Die Herren von Weinsberg waren also zwischen 1280 und 1330 im Besitz des Oberen Leintals mit der Stadt Gartach, der Luneburg und Niederhofen.

Bald fiel dieser Besitz in die Hände der Markgrafen von Baden, was seit 1332 urkundlich bezeugt ist. Mit der Stadtgründung hatten die Markgrafen von Baden



also nichts zu tun. Im Jahr 1332 war nach einer Urkunde vom 18. April *Markgraf Hermann IX. von Baden* im Besitz von *Gartach unter Lunenburch* und *Niederhofen*<sup>60</sup>, als er acht Pfund Herrngeld von all seinen Gütern dort an den Bürger Rudolf, des Klankes Tochtermann, aus Heilbronn verkaufte.<sup>61</sup> Noch im gleichen Jahr heißt es dann „*Gartach, die statt under Luneburg, stat Gartach under Luneburg der burcke*“<sup>62</sup>, dabei erscheinen „*markgrave Friderich (II.) von Baden unde markgrave Herman (IX), sin sune*“ als Eigentümer und Verpfänder.

Am 3. September 1332 übergaben sie dem ehrbaren Mann Albrecht Brusse „*zuo einem rehten phande Gartach, die statt under Luneburg, unde das halberteile aller nuzze an luten unde an guten, die zuo der selben stat Gartach under Luneburg der burcke gehören, gesuchet unde ungesuchet, mit allem rehte*“ um 700 Pfund Heller auf Wiederkauf. Dabei wurde Graf Ulrich III. von Württemberg von den Badenern und Bruzze als „*ein gemein man unser beder*“, das heißt Schiedsrichter für Streitfragen erbeten; was Ulrich dann entschied, „*das sullen wir bedersite gehorsam sin.*“<sup>63</sup>

Am 18. September 1332 schlugen die Markgrafen auf die Pfandsumme für *Gartach von unserm teil, der zu Luneburc gehoret*, weitere *funzig phunt guter heller*, die sie *Engelhart von Ebersperc* schuldig waren.<sup>64</sup> 1333 sah sich Markgraf Hermann veranlasst, Brusse noch einmal 200 Pfund Heller auf die Pfandsumme zu schlagen. Inzwischen geriet aber auch Brusse „durch soliche not miner schulde, so mir an lag“ in Zahlungsschwierigkeiten und verkaufte das Pfand „*alliu miniu reht, lute und gut, gelt und nutze, die ich ze Gartach an der stat hette, die under Lunburch gelegen ist*“, um 950 Pfund Heller an Graf Ulrich von Württemberg<sup>65</sup>, dazu auch eine Schuld von 40 Pfund, die er von Cunrat den Gemminger übernommen hatte. Für Ulrich war das ein schönes Weihnachtsgeschenk.

Die Burg dagegen („*Luneburg dū burg und alles daz dar zu gehöret ez si lute, gut, velt, walt, waßer, waide gesuchet oder ungesuchet, wie ez namen hat*“) verpfändete Markgraf Hermann von Baden am 27. März 1337 an Cunrat von Enzeberg, von Hehenriet um 670 Pfund Heller.<sup>66</sup> Auf einen Wiederkauf mussten die Markgrafen offenbar verzichten. Wie der Historiker Johann Christian Sachs in seiner *Einleitung in die Geschichte der Markgrafschaft Baden* (1767) schrieb, hielten sich die „*Herren Markgrafen oft vor diesem Schloss [Luneburg] daselbst auf*“.

Die badische Herrschaft hatte nun ein Ende. Am 4. Juli 1351 erscheint *Gartach under Lunenburg* in württembergischem Besitz. Die Grafen Eberhard und Ulrich von Württemberg, die für ihr „*einnehmendes Wesen*“ bekannt waren, mussten damals auf kirchlichen Druck hin erklären, dass sie die Hinterlassenschaft der Geistlichen in ihrem Herrschaftsbereich, wozu neben den Zabergäuern auch *der pfarrer ze Gartach under Lunenburg und sin frümesser* zählten, nach deren Tod *weder angriffen noch bechümmern* oder das durch ihre Amtleute tun lassen wollten.<sup>67</sup>



## Der Niedergang der Leinburg in der Mitte des 15. Jahrhunderts

Die folgende Zeit stand unter dem Stab der Wormser Bischöfe, ohne dass klar wäre, wie diese in den Besitz der von ihnen verliehenen Lehen gekommen waren und was die Lehen genau umfassten. Fest steht nur, dass es sich um einzelne Besitzungen, nicht eine geschlossene Herrschaft handelte.<sup>68</sup> Am 8. Januar 1411 verließ Bischof Johann zu Worms an Konrad zu Weinsberg Schloss Guttenberg mit allen Zugehörungen, die Vogtei zu Hüffenhardt, zwei Teile zu Kälbershausen, ein Sechstel an der Vogtei zu Segelsbach, den Weiler Mülnbach und die zwei Kapellen daselbst, die Vogtei in Schwarzach und alle Dörfer, die dazu gehörten, Neckargartach, Großgartach, „*Linburg*“, und „*Gardach darunder*“, sowie Burg und Stadt Winnenden mit allen Zugehörungen.<sup>69</sup> Diese Verleihung bestätigten abermals am 23. August 1427 Bischof Friedrich von Worms<sup>70</sup> und am 26. Febr. 1446 Bischof Reinhard, dazu übergab er ihm weiter einen Teil zu Neipperg, die Fähre am Neckar unter der Stadt zu Wimpfen und die dabei gelegene Mühle.<sup>71</sup>

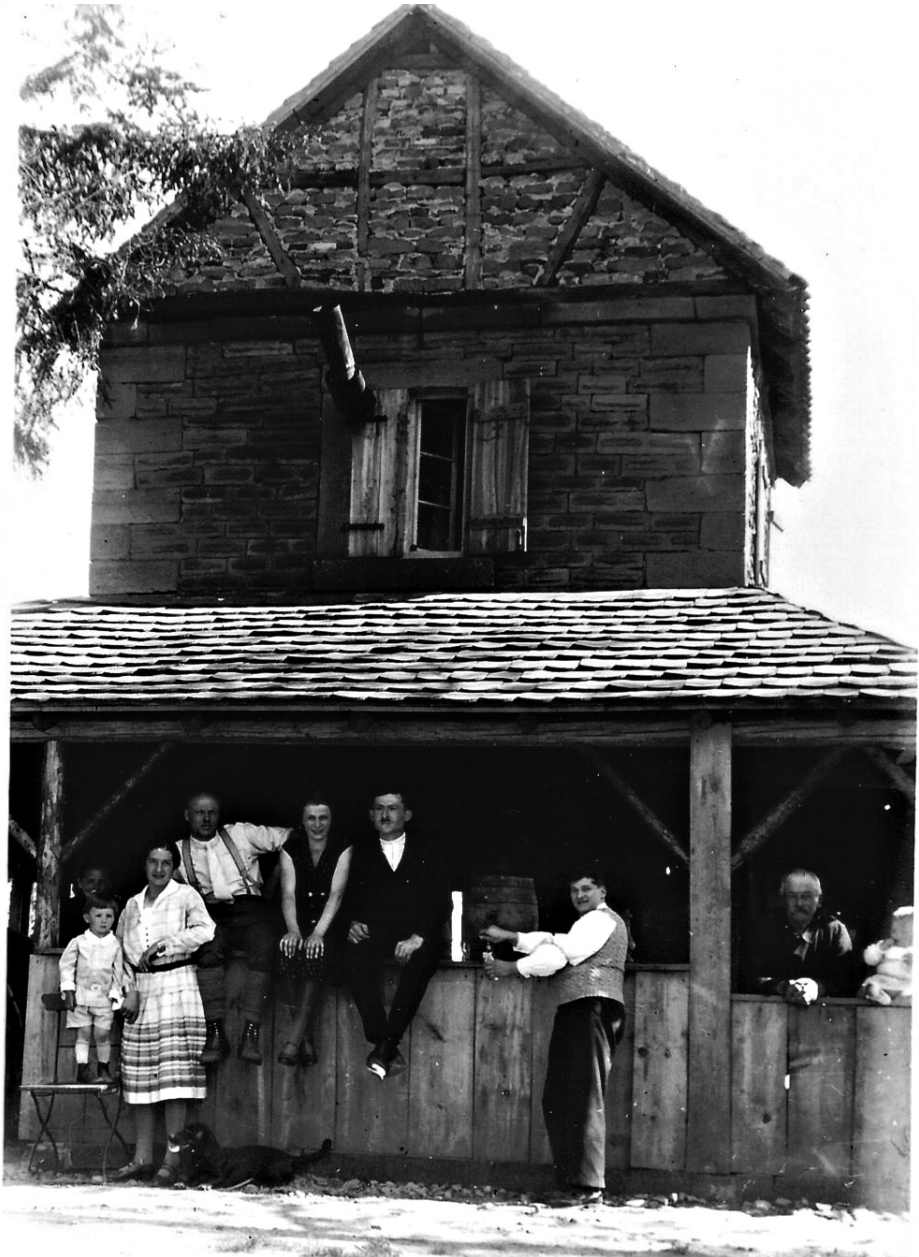
Trotz dieser Verleihungen durch Worms fiel bei der württembergischen Landesteilung von 1442 die Stadt im *Nürtinger Vertrag* dem Uracher Teil zu, während die Burg bei der Aufzählung der Uracher Besitztümer nicht erwähnt wird. Sie dürfte daher Anfang des 15. Jahrhunderts abgegangen sein. Ein allmählicher Verfall der Leinburg durch den häufigen Besitzerwechsel seit Mitte des 14. Jahrhunderts und die endgültige Niederlegung der Leinburg zwischen 1427 und 1442 ist durchaus wahrscheinlich. Im Jahre 1427 wird die Burg als *Lunburg* letztmalig urkundlich erwähnt und dürfte zu diesem Zeitpunkt noch weitgehend intakt gewesen sein. Da sie ab 1442 in den Quellen nicht mehr auftaucht, ist zu vermuten, dass sie damals nicht mehr in einem bewohnbaren Zustand war. Neben natürlichen Zersetzungsprozessen im Zuge der Witterungseinflüsse trug auch der „Steinraub“ dazu bei, dass von der Leinburg schrittweise nicht mehr viel übrig blieb, denn das Gestein stellte einen kostbaren Baustoff dar. Die Steinmauern der Leinburg dienten fortan als künstlicher Steinbruch für die Weinbauern und Bewohner von Kleingartach. Das Landbuch von 1624 meldet von der Burg nur noch Spuren von Mauern und Gräben. Auch Johann Christian Sachs berichtet in seiner *Einleitung in die Geschichte der Markgrafschaft Baden* (1767), dass von der Leinburg zu seiner Zeit nur noch „wenige Überbleibsel“ zu sehen waren.

## Das weitere Schicksal des Burgstalls Leinberg

Die *Beschreibung des Oberamts Brackenheim* von 1873 berichtet noch von „spärlichen Mauerresten“ und einem Burggraben auf dem Gipfel des Leinbergs. Die „alte Leinburg“ war ein stattliches Weinberghäuschen, das zur Bewirtung diente und teilweise aus Steinen der richtigen Leinburg gebaut war. Bereits in der Oberamtsbeschreibung von 1873 wird ein Weinberghäuschen auf der Höhe des Leinbergs genannt.

Seit Anfang des 20. Jh. ist eine Gaststätte im Besitz der Familie Heinz auf dem Leinberg nachweisbar, wie die älteste vorhandene Fotografie des Weinberghäuschens aus den 1930er Jahren zeigt: Demnach befand sich die

Küche im ersten Stock, und eine verandaartige Überdachung davor diente als Platz zur Bewirtung der Gäste. Wie sich alte Kleingartacher noch erzählen, ist der damalige Besitzer Ludwig Heinz (1862-1948) bereits in den 1930er Jahren auf den Leinberg hoch marschiert – den Rucksack voll gepackt mit Lebensmitteln



*Alte Wengertwirtschaft „Zur Leinburg“ (um 1930) mit der verandaartigen Überdachung (Foto: Fam. Heinz)*

wie Brot, Käse, Wurst und Wein, um Gruppen von 10 bis 15 Personen in dem alten Häuschen mit einem Vesper zu bewirten.

Im Jahre 1952 wurde an das Weinberghäuschen ein Gaststättenraum angebaut, der Platz für rund 50 Gäste bot. Die Aussichtsterrasse auf dem Flachdach bot den Besuchern einen herrlichen Panoramablick über das Obere Leintal. Nördlich der Gaststätte befand sich im Freien ein Tanzparkett auf dem Jung und Alt das Tanzbein schwingen konnte. Außerdem wurde der Zugang zur Gaststätte mit Hilfe eines Treppenweges neu gestaltet. Vorher führte ein Weg über die alte Burgmauer zur Gaststätte hoch. In den Jahren 1959 bis 1961 fand auf dem Leinberg die Kleingartacher Rebflurbereinigung I statt, bei der rund 25 ha Reb Gelände umgelegt und so für den modernen Weinbau bewirtschaftbar gemacht wurde. Außerdem wurden rund 4 km asphaltierte Weinbergwege angelegt, so dass die Leinburg nunmehr auch mit Bus und PKW erreicht werden konnte, was für Wanderfreunde ebenfalls eine komfortable Verbesserung darstellte.

Während der Neugestaltung des Leinbergs im Zuge der Rebflurbereinigung wurde auch der westliche Burggraben des Burgstalls eben geschoben, um Platz für einen Parkplatz zu schaffen. Bereits zu dieser Zeit begann bei dem Besitzer der alten Wengertwirtschaft „Zur Leinburg“, Günter Heinz (1929-1999), der Wunsch nach einem Gaststättenneubau zu wachsen. Diese Bemühungen sollten insgesamt rund 14 Jahre in Anspruch nehmen, bis im Oktober 1973 der Abriss des alten Weinberghäuschens mit dem Nebengebäude und der Neubau einer modernen Gastwirtschaft erfolgen konnte. Schon bald konnte das Richtfest gefeiert werden; die offizielle Eröffnung des Neubaus wurde am 28. April 1974 begangen.



*Bild links: Teilstück der westlichen Burgmauer mit dem darüber liegenden Fußweg (um 1950)*



*Bild rechts: Altes Weinberghäuschen „Gaststätte Leinburg“ im Mai 1973  
(Foto: Fam. Heinz)*

Bei den Baumaßnahmen stieß man 1973 in der Baugrube auf das mittelalterliche Burgfundament der Leinburg und brachte Scherben aus dem 14. und 15. Jahrhundert an das Tageslicht, womit die mittelalterliche Burg eindeutig nachgewiesen werden konnte.<sup>72</sup>



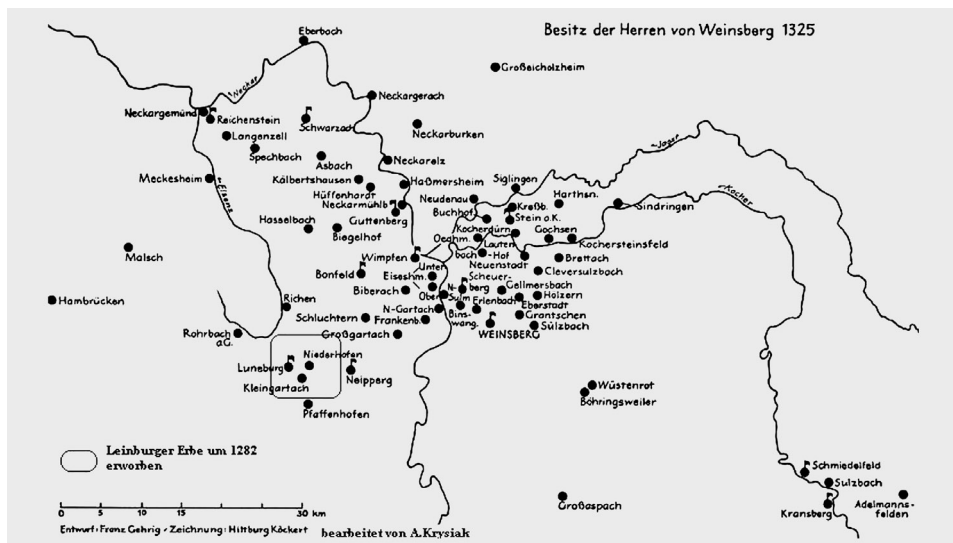
*Bild links: Teilstück des mittelalterlichen Burgfundaments, das bei Grabungen 1973 in der Baugrube des Gaststättenneubaus freigelegt werden konnte (Foto: E. Kiehnl, 1973)*

*Bild rechts: Grautonige Keramikscherben vom Typ der älteren Drehscheibenware, datiert auf die Zeit zwischen dem 11. und 13. Jahrhundert; Fundort: auf dem Burgstall unweit des nördlichen Bergabhang des Leinbergs im Mai 2010 (Foto: A.Krysiak)*

Heute sind noch die beiden Halsgräben und ein kleiner Teil der westlichen Burgmauer mit schönen alten Buckelquadern zu erkennen. Der östliche Halsgraben zeigt noch heute, wie er half, das Burgareal vom restlichen Bergkamm abzuschneiden. Auf dem Burgstall sind zudem noch zahlreiche behauene Steine zu finden. Im Frühjahr 2010 konnten auf dem Burgstall in einem Schutthügel unweit des nördlichen Abhangs vom Verfasser grautonige Keramikscherben gefunden werden. Ein größeres Scherbenstück ist der obere Teil eines Gefäßes und weist einen circa 0,8 cm breiten Rand auf. Diese grautonigen Keramikscherben werden zum Typ der „älteren grautonigen Drehscheibenware“ aus dem 11. bis 13. Jahrhundert gezählt. Dieser Scherbenfund stammt folglich aus der Blütezeit der Lüneburg im Hochmittelalter. Weitere systematische Untersuchungen auf dem Leinberg sind geplant, allerdings sind durch den Bau der Höhengaststätte 1973/74 auf das alte Burgfundament in diesem Bereich des Burgareals keine neuen Erkenntnisse mehr zu gewinnen.

Bei der Leinburg handelte es sich um eine Höhenburg, die in *Kammlage* am höchsten Punkt des Leinbergs (307m), der einen Ausläufer des Harthwaldes darstellt, errichtet wurde. Die mittelalterliche Leinburg zählte nach ihrer Größe zu den kleineren Ministerialburgen der Stauferzeit: neben einem runden mit Zinnen gekröntem Hauptturm, dem Bergfried, befand sich sicher noch ein Herrenhaus





*Besitz der Herren von Weinsberg im Teilungsjahr 1325 (nach Gehrig 1978)*

auf dem Burgareal, das zumindest an den Angriffsseiten von einer Mauer geschützt wurde. Westlich des Burgareals haben sich auf dem Bergrücken wohl Wirtschaftsgebäude befunden, die durch eine vorgelagerte Befestigung durch Palisaden als so genanntes *Vorwerk* der Burg, gesichert wurden.

Vom Gipfel des Leinbergs genießt man einen optimalen Weitblick bis zum Michaelsberg bei Cleebronn. Eine Sichtverbindung zur früheren Burg *Obermagenheim*, wo das Geschlecht der Herren von Magenheim residierte, ist somit gegeben. Umgekehrt lässt sich von der Burgruine Blankenhorn bei Eibensbach die Leinburg erblicken.

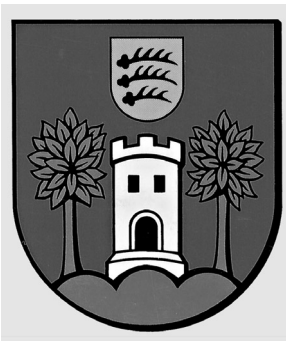
Der westliche Halsgraben musste bei der Flurbereinigung dem Parkplatz der Gaststätte weichen, ist allerdings noch zu erahnen. Parallel zum Parkplatz ist noch ein rund 7 m breites und 2 m hohes Teilstück der westlichen Burgmauer mit Buckelquadern erhalten.<sup>73</sup> Die Buckelquader stammen auf jeden Fall noch von der ursprünglichen Burg. Die Mauer wurde wohl zu späterer Zeit noch verändert. Doch die Anordnung der Quadersteine im unteren Mauerteil lässt m. E. auf die einstige Burgmauer schließen. Buckelquader sind ein charakteristisches Baumerkmal der Stauferzeit (1125-1254), als viele Burgen auch in unserem Raum mit an der Sichtseite behauenen Steinquadern, den so genannten *Buckelquadern* erbaut wurden und so unter anderem halfen, den Burgen ein imposantes Erscheinungsbild zu geben, die wohl aber auch aus verteidigungs-technischen Gründen verwendet wurden, um das Hochschieben der Leitern zu verhindern. In diesem erhaltenen Teilstück der Burgmauer befinden sich zwei Eingänge, die verschlossen sind und in ein altes einsturzgefährdetes Gewölbe unterhalb des einstigen Burgareals führen. Große Kelleranlagen zur Lagerung von Wein, Nahrungsvorräten und als Pferdestall prägten nachweislich das Bild vieler Burgen des Zabergäus.

Wie sich die Kleingartacher Bürger bereits seit Generationen weitererzählen, führte einst ein geheimer Gang von der Leinburg bis nach unten in die Ortschaft hinein. Eine weitere Sage berichtet von einem Ritter *Kuno von Leinburg*, der ein gewalttätiger Mann war. Er liebte Feste und die Jagd. Als er eines Tages mit seiner vierrädrigen Kutsche zur Jagd ins Tal ritt, versank er samt seinen vier Pferden und der Kutsche in der damals tiefen und breiten Quelle des Leinbachs und fuhr wie gesagt wird, direkt zum Teufel. Von diesem Tage an war die Quelle mit dicken Balken umzäunt und führt noch heute den Namen „*Jägersbronnen*“.<sup>74</sup>

Das „alte Weinberghäuschen“ zierte früher in einer Nische rechts neben der Türe auf der südlichen Stirnseite ein doppelter Wappenstein aus dem endenden 15. Jahrhundert: das obere Wappen mit einem Engel als Wappenträger zeigt das gevierte Wappen der Grafschaft Württemberg zwischen 1444 und 1495 mit den drei quer liegenden Hirschstangen im ersten und vierten, sowie dem Wappen der 1444 von Württemberg durch Erbschaft erworbenen Grafschaft Mömpelgard im zweiten und dritten Feld. Das untere Wappen zeigt ein Kreuz mit Lilienenden, was auf Deutschordensbesitz hindeutet<sup>75</sup>. Über den ursprünglichen Standort des Wappensteins kann man nur Vermutungen anstellen. Wohl zierte er bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts einen der beiden Türme der Stadtbefestigung und wurde nach deren Niederlegung am Weinberghäuschen angebracht. Seit dem Abriss des Weinberghäuschens im Jahre 1973 ist der schöne Wappenstein leider verschollen.<sup>76</sup>

## Die abgegangene Leinburg bei Kleingartach – eine Schlussbetrachtung

Neben diesen schriftlichen und materiellen Überresten ist wohl auch das heutige Kleingartacher Wappen auf die Leinburg zurückzuführen: Der silberne, rund förmige Zinnenturm im Kleingartacher Wappen, seit dem 16. Jahrhundert in der heutigen Form bekannt, erinnert noch immer an die alte Zeiten, als das Obere Leintal von einer imposanten Burg überragt wurde. Die Leinburg hat sich im Laufe der Zeit gewissermaßen als Wahrzeichen der Stadt am Fuße des Leinbergs entwickelt, was auch noch anhielt als die Burg längst abgegangen war.



*Kleingartacher Wappen*

Württemberg - zum Oberamt Brackenheim. Seit 1938 war sie dann nach der

Die Stadt Gartach unterm Leinberg war seit 1571 fest in württembergischem Besitz und erhielt um 1654 die Beifügung „Klein“ um sich besser von den beiden anderen „Gartachorten“ (Großgartach und Neckargartach) zu unterscheiden, die eine Zeit lang auch gleichzeitig unter württembergischer Herrschaft waren. Schrittweise entfiel in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts daher auch der Namenszusatz „unterm Leinberg“, bis schließlich nur noch der Name „Klein-Gartach“ übrigblieb, der ursprünglich getrennt geschrieben wurde. Im Königreich Württemberg (seit 1806) gehörte die Stadt Kleingartach - als eine der kleinsten Städte

Gebietsumstrukturierung zum Landkreis Heilbronn zugehörig. Im Zuge der Gemeindereform der 1970er Jahre verlor die Stadt Kleingartach ihre Eigenständigkeit und bildet nunmehr seit dem 1. Dezember 1971 den einzigen württembergischen Stadtteil der heutigen Großen Kreisstadt Eppingen mit rund 1.820 Einwohnern.

Auch wenn heute nur noch wenige materielle und schriftliche Zeugnisse über den einstigen Burgstall auf dem Leinberg berichten, so ist es umso wichtiger diese wenigen zu bewahren, davon zu berichten und sie der Nachwelt zu erhalten. Der silberne Zinnturm im Kleingartacher Wappen, der seit 1514 überliefert ist, ist einer dieser Überreste, der die Jahrhunderte überdauert hat und noch heute etwas



*Erhaltenes Teilstück der westlichen Burgmauer, die an der Sichtseite behauenen Steinquader, die so genannten Buckelquader treten klar hervor, mit ihrer charakteristischen buckelartigen Verdickung (Bosse.) (Foto: A. Krysiak)*

von dem Glanz erkennen lässt, den einst das Original vor rund 800 Jahren ausstrahlte. Der schätzenswerte Burgstall Leinberg hütet vergessene Erinnerungen aus dem Mittelalter und bietet mit seinen erhaltenen Buckelquadern der einstigen *Leinburg* die ältesten baulichen Zeugnisse des Weinortes Kleingartach aus dem Hochmittelalter.

Das Jahr 2011 bietet anlässlich der 780jährigen Ersterwähnung der Herren von Leinburg die Gelegenheit, an diese Königsministerialen

## Dank

Für die Unterstützung bei meinen Recherchen zur Leinburg-Geschichte bin ich mehreren Personen zum Dank verpflichtet. Zum einen ist dies die alte „Leinburgwirtin“ Frau Elfriede Heinz, die mich mit Bildern und Informationen zur Geschichte der Wengertwirtschaft versorgte, zum anderen danke ich auch Herrn Stadtarchivar a. D. Edmund Kiehle aus Eppingen, der 1973 den Bau- und Abrissarbeiten beiwohnte, einen Fundbericht anfertigte und Fundstücke sicherte. Erst kürzlich konnte ich mit ihm bei einer Begehung des Burgstalls ein nettes und aufschlussreiches Gespräch führen. Seinen Beiträgen zur Stadtgeschichte in alten Vereinschroniken ist es unter anderem auch zu verdanken, dass ich zu aufkommenden Fragen zur Leinburg-Geschichte nach passenden Antworten suchte. Auch meinen Kollegen des Heimat und Kulturvereins Kleingartach und der örtlichen Verwaltung mit Herrn Ortsvorsteher Ebert danke ich für Anregungen, Unterstützung und offene Ohren. Zuletzt bedanke ich mich bei Schriftleitung des Zabergäuvereins, namentlich bei Herrn Dr. Otfried Kies, für die redaktionelle Unterstützung beim Abdruck des Aufsatzes in dieser Zeitschrift. Ich hoffe, dass es mir gelungen ist, durch diesen Beitrag die Geschichte meines „Heimatstädtchens“ Kleingartach würdig darzustellen.

1 Wachs war in der mittelalterlichen Welt ein kostbares Gut für die Mönche aus Maulbronn. Es wurden in der damaligen Zeit viele Kerzen benötigt als Beleuchtungsmittel und für die liturgischen Feiern, aber auch für die Wachstafeln, auf denen Notizen und Schreibübungen gemacht wurden.

2 Hauptstaatsarchiv Stuttgart (HStAS) , A 502 U 838 und U 839 (WUB, Bd. IV, Nr. 984, S.34), 1241 August 1.: „Ego Lvdewicus de Luneburch universitati cunctorum fidelium cupio fieri manifestum ... quod, quamdiu vixero, fructus bonorum percipiam, qui de curia proveniunt antedicta, et singulis annis in signum donationis predictae in festo beati Martini dimidiam libram cere persolvere sum professus. Sane memorie commendandum, quod post mortem uxoris mee dimidia pars bonorum predictorum, post meum vero decessum totaliter cedent in utilitatem ecclesie sepedictae. Sciendum preterea, quod ibidem elegimus sepulturam, et ubicumque decessero, inde me fratres deducant sepeliendum in ipsa ecclesia, si quo modo fieri potuerit competenter. Anniversarium autem unum fiet, meum videlicet et uxoris mee, una die, et debet ipsa die de bonis predictis consolatio conventui ministrari. ...“

3 Die Zahl zur Unterscheidung gleichnamiger Namensträger ist hier eingeklammert, da der junge Heinrich als König die Regentschaft im deutschen Reich für seinen Vater Kaiser Friedrich II. (1194-1250) übernahm und vom späteren König Heinrich VII. (Kg. 1308-1313) zu unterscheiden ist.

4 Sattler, Christian Friedrich: *Topographische Geschichte des Herzogtums Württemberg*, Stuttgart: Johann Christof Betulius 1784, S.223f.

5 Tillmann, Curt: *Lexikon der deutschen Burgen und Schlösser*, Stuttgart: 1958, Bd. 1, S. 575. Die Leinburg (Luneburg) ist als vor 1442 verschwundene Burg (Burgstall) registriert.

6 *Lorscher Codex – Urkundenbuch der ehemaligen Fürstbtei Lorsch*, ins Deutsche übertragen von Karl Josef Minst, Lorsch: Verlag Laurissa 1970, Band IV, Schenkungsurkunden Nr. 2000-2919, S. 227. Lateinischer Text (auszugsweise): „In Christi nomine sub die X. kl. iunii, anno XX Karoli imperatoris, ego Liuuicho pro remedio anime me\_ dono ad s[anctum] N[azarium] mrem ... Richbodo ... in pago Gardachouue in uilla Gardaha, quidquid habere uideor in masis pratis siluis uineis aquis, stipulatione subnixa“.

7 Gfförer, August Friedrich (hg.), *Codex Hirsaugiensis*. Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart 1843, Band 1., S. 71.

8 Ebda S. 97.

9 Ebda, S. 52-53.

10 Ebda, S. 41.

11 Ebda, S. 99.

12 Ebda, S. 48-49.

13 Ebda, S. 102.

14 Staatsarchiv (StA) Darmstadt C 1 A U 27, fol. 19 r - 20 v, 1283 Oktober 27. (WUB VIII, U 3285, S. 421-422)

15 StA Augsburg Wimpfen, Heilig-Geist-Spital Urkunde 23; WUB XI, U 5210, S. 195.1299 Januar 3.

16 Die Bauzeit der Luneburg liegt ohne Zweifel vor 1230.

17 Die Bezeichnung „dominus-Herr“ findet sich nicht urkundlich für die Luneburger, sondern nur einmal „domina“ bei einer Witwe im Jahr 1268 (s. unten). Daraus darf aber gefolgert werden, dass den Luneburgern das Prädikat „dominus“ zukam.

18 StA Würzburg Kaiserslekt 700, 1231 (Mai oder Juni); WUB III, Nr. 791, S. 286-287. Darin gestattet Heinrich (VII.) seinem Dienstmann Konrad von Weinsberg, die an die Kirche von Würzburg übertragenen Lehen durch andere in der Urkunde genannte Güter in der Gegend von Sindringen, Zweiflingen und Tiefensall zu ersetzen. Mitzeugen waren: „episcopus Wormaciensis, predictus marchio de Baden, comes de Lewenstein, Cunradus de Magenheim, Ludewicus de Schiphe, Engelhardus de Nidegge (Niperc?), Rabeno de Rabenspurc, Dietherus frater suus.“

19 HStAS A 502 U 838, U 839 (WUB IV, Nr. 984, S. 34); 1241 August 1.

20 Schenkung eines Grundstücks o. Ä. an die Kirche, das der Schenkende als Lehen zurückerhält .

21 Paulus, Eduard: *Die Kunst- und Altertumsdenkmale im Königreich Württemberg*, Inventar, Esslingen: Paul Neff Verlag 1906 (ND).

22 HStAS A 489 K U 161 (WUB Bd. VI., Nr. 1976, S. 367f.) 1268. Januar 25.



- 23 „domina de Luneburg vidua et duabus filiabus suis similiter viduis de Liebenecke et de Stoltzinecke“.
- 24 StA Darmstadt A 1 Nr. 241/10 (WUB VIII, Nr. 3139, S. 343-344) 1282 April 9; StA Darmstadt C 1 A U 27, fol. 19 r - 20 v (WUB VIII, U 3285) S. 421-422; 1283 Oktober 27.
- 25 „tutores puerorum Engelhardi bone memorie de Lünburg“.
- 26 Vgl. *Heimathbuch der Stadt Schwaigern*, hg. Stadtverwaltung Schwaigern, Schwaigern 1994
- 27 HStAS A 502 U 838 und U 839 (WUB, Bd. IV, Nr. 984, S.34)
- 28 *Württembergisches Adels- und Wappenbuch*, S. 445.
- 29 HStAS A 602 U 11880, 1445 Februar 2.
- 30 HStAS A 602 U 11806, 1446 Juli 23.
- 31 HStAS A 602 U 11815, 1469 Mai 16, und HStAS A 602 U 11841, 1483 Juli 17.“
- 32 HStAS H 129 fol. 945a-946b, 1543.
- 33 HStAS A 336 Sachsenheim W mit Freudenthal, Laden B. 18. Bischel, St. 53.
- 34 Nicht in Walther Pfeilstücker, *Neues Württembergisches Dienerbuch!*
- 35 *Württembergisches Adels- und Wappenbuch*, S. 445.
- 36 HStAS A 602 U 7568, 1413 Juni 28.
- 37 *Württembergisches Adels- und Wappenbuch*, S. 445.
- 38 *Württembergisches Adels- und Wappenbuch*, S. 445.
- 39 Mauritius Feßler ist urkundlich nicht nachweisbar, wird aber in der Literatur des 16. Jahrhunderts als beliebte „Quelle“ genannt. Er soll Kanzler des Herzogs Ludwig von Württemberg gewesen sein. (Hans Walther von Sternenfels, *Aufzeichnungen* Band 1, fol. 590“. Das ihm zugeschriebene Buch hieß: „*Antiquitates quedam Graecorum Goiae. Extractus ex Thesauro Excell: Viri Morizii Fessleri Cantzella: Wirtenberg: Inhaldes vom Ursprung, Ankunfft, Herkommen und privilegien aller fürnemmen stett und fleckhen, fürstliche und adelliche Heuser uff dem Craichgeuw, und ettlicher anstossender Provintien. Collecti per Jacobum Beuerlinum.*“ Wahrscheinlich ist Beuerlin, der sich auch auf nicht nachweisbare Quellen beruft, in Wirklichkeit der Verfasser. Die Renaissancezeit liebte solche abenteuerliche „Historien“!
- 40 *Stadtbuch Kleingartach* von 1678, Stadtarchiv Eppingen, Nr. KG B I)
- 41 Vgl. Maurer, Hans-Martin: *Burgen und Adel des Zabergäus im hohen Mittelalter*, in: Zeitschrift des Zabergäüvereins 1967 Nr. 3, S. 37.
- 42 Tillmann, Curt: *Lexikon der deutschen Burgen und Schlösser*, Stuttgart: 1958, Bd. 1, S. 575.
- 43 Allod: Erbgut bzw. Eigenbesitz des Adels im Gegensatz zum Lehnbesitz
- 44 Vgl. Akermann, Manfred: *Die Staufer. Ein europäisches Herrschergeschlecht. 3. Auflage*, Stuttgart: Theiss Verlag 2010, S. 73f.
- 45 Vgl. Maurer, Hans-Martin: *Burgen und Adel des Zabergäus im hohen Mittelalter*, in: Zeitschrift des Zabergäüvereins 1967 Nr. 3, S. 37. In der Literatur wird teilweise auch davon ausgegangen, dass die Herren von Luneburg zum Stand der Edelfreien gezählt wurden, doch dann müsste ihr Einfluss in unserer Region noch größer gewesen sein und die Quellen wüssten mehr zu berichten. (Eberl, Immo: *Massenbach, Niederhofen und Stetten a.H. Im Mittelalter*, in: *Heimathbuch der Stadt Schwaigern*, hrsg. von der Stadtverwaltung Schwaigern, Schwaigern 1994, S. 140-144.
- 46 Vgl. Ebd. S. 38.
- 47 StA Würzburg Kaiserslekt 700, WUB III, U 791, S. 286-287. 1231, Mai oder Juni.
- 48 Monumenta Germaniae Historica, Diplomata: Friedrich I. 4: 1181-1190, S. 247-251; WUB II, Nr. 457, S. 256-260; Seligenstadt, 1188 April 23: „*Friedrich und König Alfons VIII. von Kastilien schließen einen Vertrag über die Vermählung des Kaisersohnes Herzog Konrad von Rotenburg mit der Königstochter Berengaria unter Festlegung der Morgengabe, der Mitgift und der Thronfolge im Königreich Kastilien.*“ Genannt werden in der Region: „allodium in Sueigren, allodium in Flina, allodium in Suntheim, allodium in Northeim, ..., allodium in Gugelingen.“
- 49 Vgl. Fuhrmann, Bernd: *Weinsberg, Adelsfamilie*, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: <[http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel\\_45371](http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_45371)> (22.12.10)
- 50 Das Jahr 1325 ist die bisher unbekannte erste urkundliche Erwähnung des Ortes Niederhofen (siehe Anm. 58), dessen Ersterwähnung früher im Jahr 1332 angenommen wurde. (Dazu *Heimathbuch der Stadt Schwaigern*, hrsg. von der Stadtverwaltung Schwaigern, Schwaigern 1994).
- 51 Vgl. Württ. Städtebuch 1962, S.131

- 52 Vgl. Beschreibung des Oberamts (OAB) Brackenheim 1873. Laut Klunzinger (Geschichte des Zabergäus Stuttgart 1844, II, S. 161.) befand sich hier (unterhalb des Leinbergs) das alte Gartach \_ Stunde vom heutigen Siedlungsplatz entfernt.
- 53 BLB Karlsruhe Cod. Karlsruhe 686, fol. IIIr.1274 Mai 20/29 (WUB Bd. VII., Nr. 2425, S. 311f.). „*Gartha sub castro Lueneburg*“.
- 54 Laut OAB Brackenheim, S. 295, im Wimpfener Urbar von 1295. „in civitate Luneburg“.
- 55 1299 stiftete die Laienschwester Irmingard Güter in *Gartach sub Luneburg* an das Stift Wimpfen; in dieser Urkunde wird *Diethericus faber in civitate Luneburg residens* erwähnt. WUB XI, Nr. 5352, S. 319-320; 1299 Oktober 7.
- 56 Vgl. Keyser, Erich (Hrsg.): *Württembergisches Städtebuch*, Stuttgart: W. Kohlhammer Verlag 1962, S. 131f.
- 57 Vgl. *OAB Brackenheim*, S. 286ff; Keyser, Erich (Hrsg.): *Württembergisches Städtebuch*, Stuttgart: W. Kohlhammer Verlag 1962, S. 131f. Urkundlich HStAS A 602 U 7404, 1332 April 18; HStAS A 602 U 7405, 1332 September 3; HStAS A 602 U 7406, 1332 September 18 und andere mehr.
- 58 Gehrig, Franz: *Der Besitz der Herren von Weinsberg im Jahre 1325*, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins (ZGO) 125 (1977), S. 57-72. Mit Abdruck des Urkundentextes, einer Abschrift des Originals von 1327 im GLA Karlsruhe Signatur: 42/206.
- 59 Gehrig: *Der Besitz der Herren von Weinsberg im Jahr 1325*, S. 58.
- 60 „uff allen unsern guten ze Gartach unter Luneburg und uf allen unsern guten ze Nyderhofen“
- 61 HStAS A 602 U 7404, 1332 April 18.
- 62 HStAS A 602 U 7405, 1332 September 3.
- 63 HStAS A 602 U 7405, 1332 September 3.
- 64 HStAS A 602 U 7406, 1332 September 18.
- 65 HStAS A 602 U 7409, 1335 Dezember 22.
- 66 HStAS A 602 U 7411, 1337 März 27.
- 67 HStAS A 602 U 7537, 1351 Juli 4.
- 68 Worms hatte solchen Einzelbesitz auch im Zabergäu, so in Hausen an der Zaber, und in Nordheim sogar noch nach der Reformation.
- 69 Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein (HZA) GA 15 Schubl. A Nr. 63 Worms, 2, 1411 Januar 8., Heidelberg.
- 70 HZA GA 15 Schubl. A Nr. 64 Worms 3, 1427 August 23, Stein.
- 71 HZA GA 15 Schubl. A Nr. 65 Worms 4, 1446 Febr. 26, o. O.
- 72 Vgl. *Mittelalterliche Burg durch Grabung nachgewiesen*, Artikel in der *Eppinger Zeitung* Nr. 56 vom 07.03.1974, S. 20.
- 73 Vgl. *Buchali: Lexikon der Burgen und Schlösser im Unterland*, S.122.
- 74 Vgl. „Sage vom Jägersbrunnen“ in: *Unser Leintal. Ein Heimatbuch aus dem Württemberger Unterland*, hrsg. Von der Pädagogischen Arbeitsgemeinschaft Leintal, Heilbronn: Gauss-Verlag 1951, S. 279.
- 75 Dem Orden gehörten Zehntrechte aus dem in zwei Drittel und ein Drittel getrennten Widumshof und das Mesneramt bei der Martinskapelle in Kleingartach.
- 76 Ein ähnlicher Wappenstein an einem historischen Gebäude in der Schleglergasse in Brackenheim mit dem gevierten Wappen der Grafschaft Württemberg und dem Stadtwappen von Brackenheim datiert von 1495 und schmückte bis 1837 den Markttorturm der Stadt.

## Literaturverzeichnis

- Akermann, Manfred: *Die Staufer. Ein europäisches Herrscher Geschlecht*. 3. Auflage, Stuttgart: Theiss Verlag 2010.
- Alberti, Otto von, u. a. (hg.), *Württembergisches Adels- und Wappenbuch*, in: *J. Siebmacher's Grosses Wappenbuch Band E*, Neustadt an der Aisch: Bauer & Raspe 1975 (ND), S.445.
- *Beschreibung des Oberamts Brackenheim*, hrsg. von dem königlichen statistisch-topographischen Bureau, Stuttgart: H. Lindemann 1873.
- Buchali, Frank: *Lexikon der Burgen und Schlösser im Unterland. Beschreibung von 150 Burgen, Schlössern und Burgställen im Landkreis Heilbronn auf CD-Rom*, 2001.
- *Das Königreich Württemberg. Eine Beschreibung nach Kreisen, Oberämtern und Gemeinden*, hrsg. von dem königlichen statistischen Landesamt, Band 1: Allgemeiner Teil und Neckarkreis, Stuttgart: W. Kohlhammer 1904, S. 281f.
- Eberl, Immo: Massenbach, *Niederhofen und Stetten a.H. im Mittelalter*, in: *Heimatbuch der Stadt Schwaigern*, hrsg. von der Stadtverwaltung Schwaigern, Schwaigern 1994, S. 140-144.
- Fuhrmann, Bernd: *Weinsberg, Adelsfamilie*, in: *Historisches Lexikon Bayerns*, URL: <[http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel\\_45371](http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_45371)> (22.12.10)
- Gehrig, Franz: *Der Besitz der Herren von Weinsberg im Jahre 1325*, in: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* (ZGO) 125 (1977), S. 57-72.
- Gfrörer, August Friedrich (hg.), *Codex Hirsaugiensis*. Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart 1843, Band 1.
- Keyser, Erich (Hrsg.): *Württembergisches Städtebuch*, Stuttgart: W. Kohlhammer Verlag 1962, S. 131f.
- Klunzinger, Karl: *Geschichte des Zabergäus und des jetzigen Oberamts Brackenheim*, Stuttgart: 1844.
- Klunzinger, Karl: *Urkundliche Geschichte der vormaligen Cisterzienser-Abtei Maulbronn*, Stuttgart: C.A. Sonnewald 1854.
- *Lorsch Codex – Urkundenbuch der ehemaligen Fürstabtei Lorsch*, ins Deutsche übertragen von Karl Josef Minst, Lorsch: Verlag Laurissa 1970, Band IV, Schenkungsurkunden Nr. 2000-2919, S. 227.
- Maurer, Hans-Martin: *Burgen und Adel des Zabergäus im hohen Mittelalter*, in: *Zeitschrift des Zabergäuvvereins* 1967, S. 33-56.
- *Mittelalterliche Burg durch Grabung nachgewiesen*, Artikel in der Eppinger Zeitung vom 7. März 1974, S. 20.
- *Monumenta Germaniae Historica*. Digitalisierte Version <http://www.mgh.de/dmgh>
- Paulus, Eduard: *Die Cisterzienser-Abtei Maulbronn*, 3. Auflage, Stuttgart: Paul Neff 1889.
- Paulus, Eduard: *Die Kunst- und Altertumsdenkmale im Königreich Württemberg*, Esslingen: Paul Neff Verlag 1906 (ND).
- Pfaff, Karl: *Die Siegel und Wappen der württembergischen Städte*, in: *Württembergische Jahrbücher für vaterländische Geschichte, Geographie, Statistik und Topographie*, hrsg. von dem königl. Statistisch-topographischen Bureau mit dem Verein für Vaterlandskunde, Jahrgang 1854, Zweites Heft, Stuttgart: Eduard Hallberger 1856, S. 191f.
- Röder, Philipp Ludwig Hermann: *Geographie und Statistik Wirtembergs, der Geographie erste Abtheilung den Neckarkreis enthaltend*, Heilbronn: Claßische Buchhandlung 1820.
- Sachs, Johann Christian: *Einleitung in die Geschichte der Marggravschaft und des marggrävlichen altfürstlichen Hauses Baden*, Karlsruhe: Johann Friedrich Cornelius Stern 1767.
- Sattler, Christian Friedrich: *Topographische Geschichte des Herzogthums Württemberg*, Stuttgart: Johann Christoph Betulius 1784.
- Scheuerbrandt, Arnold: *Südwestdeutsche Stadtypen und Städtegruppen bis zum frühen 19. Jahrhundert*, Heidelberg: 1972, S. 306.
- Tillmann, Curt: *Lexikon der deutschen Burgen und Schlösser, Band I*, Stuttgart: Anton Hiersemann 1958, S. 575.
- *Unser Leintal. Ein Heimatbuch aus dem Württemberger Unterland*, hrsg. von der pädagogischen Arbeitsgemeinschaft Leintal, Heilbronn: Gauss Verlag 1951.
- *Wappenbuch des Stadt- und Landkreises Heilbronn mit einer Territorialgeschichte dieses Raumes*, hrsg. vom Stadt- und vom Landkreis Heilbronn und der Archivdirektion Stuttgart, Stuttgart 1965, S. 102.
- *Württembergisches Urkundenbuch* (WUB), digitalisierte Version siehe [www.wubonline.de](http://www.wubonline.de)